

HERBST 2023

jesuitenweltweit
MISSION MIT MENSCHEN

KOLUMBIEN

Kleine Tropfen bilden ein Meer der Hoffnung

4 KOLUMBIEN
Die Dienste
des JRS

8 IDENTITÄT
Kulturelle
Projekte

11 MAROKKO
Eine Oase
für Kinder



Editorial



*Liebe Freundinnen
und Freunde
unserer Partner
weltweit*

Im Zeitraum vom 5. September bis 1. Oktober 2023 wird in Baar und Zug ein

dreiteiliges **Kulturintermezzo** stattfinden. Kunstvoll, spartenübergreifend, vermittelnd und gemeinschaftsorientiert setzt es sich mit dem Leben und Wirken von **Martin Schmid SJ** auseinander. Die Familie von Pater Martin Schmid SJ hat den Verein Pater Martin Schmid anlässlich seines 250. Todesjahres gegründet. Sie haben sich zum Ziel gesetzt, Schmid's Wirken und Handeln in den Reduktionen bekannt zu machen. Sie wollen auch der Frage nachgehen, wie wir seine Mission heute einschätzen. Auf unserer Website finden Sie eine News mit allen Daten zu den Ausstellungen, Führungen und Theateraufführungen. Vielleicht lässt es Ihre Agenda zu, eine Reise nach Zug zu unternehmen.

Vom 20. bis 27. August 2023 fand zum dritten Mal das **Eco Summer Camp** im Lassalle-Haus statt, organisiert von Valerio Ciriello SJ und einem engagierten Team. Es vereinte 55 junge Menschen aus Europa, um mit Kopf, Herz und Händen greifbare Lösungen für den Klimawandel zu entwickeln und ein Netzwerk zu bilden. Wir konnten die Teilnahme von zwei jungen Menschen aus Afrika ermöglichen. Ich nutzte die Gelegenheit, bei der Einführung in die ökologische Ökonomie von Pater Gael Giraud SJ dabei zu sein. Die Schriften des Club of Rome haben mich Anfang der 1980er-Jahre im Studium der Wirtschaftswissenschaften geprägt. Sein Ansatz und die entscheidenden Elemente Wasser, Energie, Mineralien und Biomasse lassen mich weiterdenken. Es freut mich auch, dass seit einigen Jahren vom 1. September bis zum 4. Oktober die ökumenische Aktion **Schöpfungszeit** begangen wird. Sie steht für christliches Engagement zur Bewahrung der Schöpfung. «Für das Klima hoffen, heisst handeln» lautet der diesjährige Slogan.

Vielleicht finden Sie Zeit, diese Initiativen und Schriften näher anzuschauen.

Pater Hubert Hänggi SJ, Schweizer Missionsprokurator von 1974 bis 2004, wurde am 28. Juni 2023 in Bad Schönbühl beerdigt. Am Sonntag, dem 1. Oktober 2023, um 17 Uhr findet in der Jesuitenkirche Luzern ein **Gedenkgottesdienst** statt. Pater Hansruedi Kleiber SJ und Pater Toni Kurmann SJ werden diesen zelebrieren. Es würde uns freuen, Sie dabei begrüßen zu können.

Der diesjährige **Adventanlass** findet am Montag, dem 11. Dezember 2023, statt, ein **Abend zum Nordosten von Indien**. Die Jesuiten sind dort seit 50 Jahren tätig. Derzeit erleben diese Gebiete unruhige Zeiten. Pater Paul Coelho SJ, Development Director, wird unser Gast sein. Es würde uns freuen, wenn Sie sich diesen Abend in der Agenda eintragen und unserer Einladung folgen.

Zum Schluss einige Worte zum Titelbild: Das Wandgemälde befindet sich im Gebäude, wo sich die Association of Young Entrepreneurs of Peace (AJEP) trifft. Es wurde von einem Kollektiv junger Menschen aus Buenaventura in Kolumbien gemalt. Auf dem Gemälde ist ein junger Afrokolumbianer zu sehen. Dessen Gesicht wird halb von der Fahne von Buenaventura verdeckt. Dieser junge Mann repräsentiert die afro-kolumbianische Bevölkerung und die Jugend von Buenaventura. Diese Jugend hat die Aufgabe, sich an die alten Zeiten zu erinnern, in denen sie trotz der Gewalt in geschwisterlichen Verhältnissen lebten, sich gegenseitig unterstützten und sich gemeinsam um die Menschen und ihre Umwelt kümmerten. Die Fahne, Mutter aller, ist ein Gefühl, sie verkörpert die Liebe und die Leidenschaft für das Gebiet, für ein Leben in Frieden, für die Überwindung von Furcht und Angst. Das ist das Wichtigste für seine Bewohnerinnen und Bewohner.

Ich wünsche Ihnen goldene Herbsttage.

Ihre Dana Zumr

Ein Kultur vermittelnder Brückenbauer

Pater Hubert Hänggi SJ, Schweizer Missionsprokurator 1974–2004



Wer mit Hubert Hänggi im Gespräch war, weiss, wie sehr Indien sein Denken und Sprechen prägte. Die Kulturen und die Religionen des Subkontinents bildeten das Zentrum seines akademischen Interesses. Auch lagen ihm als langjährigem Missionsprokurator die Projekte in Indien besonders am Herzen.

Pater Hubert Hänggi SJ wurde 1934 im Solothurnischen geboren und trat 1954 in die Gesellschaft Jesu ein. Er erlebte bereits in seiner Kindheit grenzüberschreitende Verbindungen im Kontakt zu seinen Verwandten im französischen Elsass und im deutschen Rheinland. Durch sein Theologiestudium in Indien entwickelte er sich zu einem Brückenbauer zwischen Religionen und Kulturen.

Für sein christlich-theologisches Denken und sein pastorales Wirken versucht er die Einsichten der indischen Religionen fruchtbar zu machen.

Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil engagierte er sich für die Umsetzung von dessen Beschlüssen wie der Erklärung «Nostra aetate» (1965) über das Verhältnis zu den nichtchristlichen Religionen. Diese betont das Verbindende, und entsprechend wird nichts von dem abgelehnt, was in den Religionen wahr und heilig ist – ohne den eigenen Wahrheitsanspruch zu schmälern.

Aus dieser Perspektive folgte Hubert Hänggi dem Rat seines in Pune lehrenden und für die indische Kirche wichtigen Theologieprofessors Josef Neuner SJ. Statt in der traditionellen Missionstheologie entschied er, eine Dissertation im Bereich der Hindu-Mythologie über die beiden Seher Visvamitra und Vasistha zu schreiben.

Als Schweizer Missionsprokurator (1974–2004) hat er den Wandel von Missionsarbeit zur Entwicklungszusammenarbeit mitgeprägt. Im Zentrum steht nun Glaubensverkündigung als ein Zeugnis geben durch den konkreten Einsatz für Glauben und Gerechtigkeit. Mit dem Ziel einer ganzheitlichen religiösen, kulturellen und sozialen Entwicklung aller Menschen – nicht nur der Getauften – in der

Tradition eines christlich geprägten Humanismus. Das korrespondierte auch mit dem Übergang in der Zusammenarbeit mit den einst aus der Schweiz stammenden Missionaren hin zu den lokalen Jesuiten und deren Projekten. Seine internationalen Erfahrungen hat er in unzähligen schweizerischen Gremien der weltkirchlichen Solidarität eingebracht, wie zum Beispiel bei Fastenopfer (heute Fastenaktion), der Missionskonferenz, in der Ökumenischen Gesellschaft Schweiz-China wie auch in Gremien des interreligiösen Dialogs wie dem Zürcher Forum für Religionen.

Zeugnis für seine Engagements geben auch unzählige Artikel in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift JHS der Missionsprokura in der Schweiz. Auch gab er über Jahre Einführungsvorlesungen in Hinduismus und Buddhismus an der Theologischen Fakultät in Innsbruck sowie an der Philosophischen Hochschule in München. Seine vielseitige Verfügbarkeit zeigte sich auch darin, dass er jahrelang die Verantwortung als Ökonom der damaligen Schweizer Provinz der Jesuiten trug. Dann, mit gut 80 Jahren und grossem Elan, hat er eine Seelsorgeaufgabe bei den Ursulinen in Brig übernommen.

In den von ihm 1999 verfassten Memoiren des Missionsprokurators ist zu lesen: «Sobald ein versprochener Nachfolger eintrifft, werde ich mich aufmachen, um meine letzten Tage im Himalaya zu verbringen.» Also in der von der spirituellen Suche bestimmten Lebensart eines Sannyasin, eines orange Bekleidung tragenden Sadhus in brahmanischer Entsagung.

Wir wünschen Hubert Hänggi, der in seinem engagierten Leben weltweit so viele Orte bereiste, dass er nun gefunden hat, wonach er sich sehnte.

*Toni Kurmann SJ,
Direktor Lassalle-Haus,
von 2004–2022
Schweizer Missionsprokurator*

Am Sonntag, den 1. Oktober 2023, um 17 Uhr findet in der Jesuitenkirche Luzern ein Gedenkgottesdienst statt. Pater Hansruedi Kleiber SJ und Pater Toni Kurmann SJ werden diesen zelebrieren. Es würde uns freuen, Sie dann begrüßen zu können.





Im September 2022 organisierte der JRS für die Woche des Friedens Veranstaltungen zu Frieden und Gewaltprävention. Die Kinder an dieser Schule liessen weisse Ballons in die Lüfte steigen, als Symbol für den Frieden. Bild: JRS Kolumbien

04

Kleine Tropfen – ein Meer der Hoffnung

Die Dienste des JRS Kolumbien an der Pazifikküste

Inmitten der komplexen Realität von Buenaventura, einem Distrikt an der Pazifikküste Kolumbiens, widmet sich der Jesuitische Flüchtlingsdienst (JRS) unermüdlich der Begleitung, dem Dienst und der Verteidigung indigener und afro-stämmiger Gemeinschaften. Sie sind vom bewaffneten Konflikt und der fehlenden staatlichen Präsenz besonders betroffen.

Durch Schutz-, Integrations- und Bildungsinitiativen versucht der JRS, die Realitäten zu verändern und Frieden in diesem vielfältigen und einzigartigen Gebiet zu schaffen.

Kolumbien ist das Tor zu Südamerika. Es hat eine geografisch privilegierte Lage, umspült von zwei Ozeanen. Seine Bodenvielfalt an macht es zu einem artenreichen Gebiet mit grossem Entwicklungs-

potenzial. Historisch war es jedoch Schauplatz verschiedener militärischer Konfrontationen. Der längste Konflikt begann in der Mitte des 20. Jahrhunderts und eskalierte zu einem internen bewaffneten Konflikt, der bis heute andauert. Eines der Gebiete, das besonders vom Konflikt und der fehlenden staatlichen Präsenz betroffen ist, ist Buenaventura an der Pazifikküste. Obwohl die geografische Lage die Stadt zum wichtigsten Seehafen des Landes und zu einem der wichtigsten in Lateinamerika gemacht hat, ist die herrschende Armut, Unsicherheit und Gewalt alarmierend. Buenaventura zeichnet sich dadurch aus, dass es hauptsächlich indigene und afro-stämmige Gemeinschaften beherbergt. Sie leben inmitten von Gewalt. Die Präsenz bewaffneter und krimineller Gruppen hat schwerwiegende Auswirkungen auf die Bevölkerung. Sie wurden Opfer von Menschenrechtsverletzungen und Verstössen

gegen das Völkerrecht. Am häufigsten sind dies Morde, Vertreibungen, Inhaftierungen, Zwangsrekrutierungen und geschlechtsspezifische Gewalt. Aufgrund dieser schwierigen Situation entstanden verschiedene Initiativen in den Gemeinden, die der Gewalt entgegenwirken und einen Beitrag zum Aufbau von Frieden in diesem Paradies im kolumbianischen Pazifik leisten.

Verteidigung des Rechts auf ein würdiges Leben

Den beiden Frauen Carmen und Janeth¹ ist gleichermassen der Zugang zu staatlichen Dienstleistungen und die volle Garantie ihrer Grundrechte und Freiheiten verwehrt. Carmen verbrachte einen Grossteil ihres Lebens im ländlichen Buenaventura, wurde Opfer der strukturellen Gewalt, des bewaffneten Konfliktes und der Kluft zwischen Land und Stadt in Kolumbien. Mit 70 Jahren wollte sich

Carmen ins Einwohnerregister von Kolumbien eintragen lassen. Die kolumbianische Staatsbürgerschaft wurde ihr aber nicht gewährt. Der Staat verweigerte ihr das Recht auf Staatsangehörigkeit, Identität, Namen und Rechtspersönlichkeit. Der Zugang zu Grundrechten wie Gesundheit und Bildung ist Carmen damit nicht möglich. Das ist die übliche Situation in den ländlichen Gebieten von Buenaventura, insbesondere bei Menschen aus indigenen und afro-stämmigen Gemeinschaften. Die Folge ist die Staatenlosigkeit dieser Personen, obwohl sie ihr ganzes Leben im ländlichen Raum Kolumbiens verbracht haben. Der JRS unterstützte Carmen mit einer juristischen Begleitung.

Am 20. April 2023 um 9.45 Uhr erliess das Zweite Zivilgericht des Bezirks Buenaventura das Urteil 0173. Das Nationalregister von Kolumbien soll die Mechanismen zur Registrierung und Anerkennung der Staatsbürgerschaft lockern. Die Staatsbürgerschaft ist für die Ausübung der grundlegenden und politischen Rechte von Bedeutung. Im Fall von Carmen kommen besondere Rechte für die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe hinzu. Die Weltanschauung und Realität

dieser Gruppe müssen geschützt werden. Das Gericht anerkennt auch die Notwendigkeit, jeden Fall einzeln zu behandeln und die Besonderheiten zu berücksichtigen. Es anerkennt die Pflicht, die Grundrechte aller Personen zu erfüllen, die sich in das nationale Personenstandesregister eintragen lassen möchten. Carmen starb am selben Tag um 9.30 Uhr, nur 15 Minuten vor dieser wichtigen Entscheidung, die einen Präzedenzfall im Land schaffte. Sie starb in Erwartung der Anerkennung ihres Namens, ihrer Identität und ihrer Staatsangehörigkeit.

Der JRS setzt sich auch nach diesem wichtigen Gerichtsentscheid dafür ein, dass dieser Fall vor das Verfassungsgericht kommt. Dieses soll über die Gewährleistung der Rechte entscheiden, die mit der Staatsangehörigkeit, Identität und Staatsbürgerschaft der Menschen verbunden sind. Es soll ein Präzedenzfall geschaffen werden, um Fälle von Staatenlosigkeit ethnischer Gemeinschaften zu reduzieren.

Janeth leidet an einer neuropathologischen Erkrankung, die ihre Mobilität einschränkt. Sie wurde Opfer geschlechtsspezifischer Gewalt. Die Situation in Buenaventura hindert sie daran, Zugang zum

Gesundheitssystem zu erhalten. Der JRS unterstützte Janeth mit psychosozialer Begleitung nach ihrer Gewalterfahrung und mit Nahrungsmitteln. Sie erhielt eine juristische Begleitung, um ihr Grundrecht auf Gesundheit umzusetzen. Das Ergebnis ist, dass Janeth heute Zugang zu einer angemessenen medizinischen Behandlung für ihre Krankheit hat. Ihre Lebensqualität hat sich verbessert.

Diese zwei Geschichten und ihre Ergebnisse spiegeln die Mission von JRS-Mitarbeitenden wider. Tag für Tag begleiten sie Menschen, die gezwungen wurden, ihren Lebensraum zu verlassen und dauernd unterwegs zu sein. Sie dienen ihnen und verteidigen sie alle gleichermaßen. Sie setzen sich für die Würde der Menschen und deren Rechte ein. Die juristische Begleitung ist jedoch nicht der einzige Dienst des JRS, um Menschen und Gemeinschaften in Buenaventura zu unterstützen. Prävention, Integration in die Gemeinschaft und Interessenvertretung sind weitere grundlegende Dienste, um die Lebensumstände von Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Gemeinschaften, die ihre Stadt zu einem Ort der Hoffnung machen wollen, nachhaltig zu verändern.



LINKS: Eine Mitarbeiterin des JRS besucht eine Frauengruppe in einem Dorf ausserhalb Buenaventuras. Ziel: Rechte kennen, diese in Anspruch nehmen, sich gegen Gewalt wehren.

Bild: JRS Kolumbien

RECHTS: Die Kinder aus indigenen Dorfgemeinschaften erhalten Unterricht in ihrer Sprache und lernen ihre Kultur besser kennen.

Bild: JRS Kolumbien

Auf ihrem Land bleiben und überleben

Die Einwohnerinnen und Einwohner von Buenaventura zeichnen sich dadurch aus, dass sie eine Gemeinschaft sind, die Widrigkeiten widersteht. Landfrauen haben vor 23 Jahren die Vereinigung der schwarzen und indigenen Bäuerinnen von Buenaventura des mittleren Beckens der unteren Calima (AMUCIB) gegründet. Sie setzen sich dafür ein, dass sie auf ihrem Land bleiben können und ihre angestammten Traditionen bewahrt bleiben. Beides ist durch den langen Bürgerkrieg im Land bedroht. Die Vereinigung besteht aus 200 Frauen. Sie verteidigen ihre Rechte, kämpfen für die Ernährungssicherheit ihrer Gemeinschaften und stärken ihre wirtschaftliche Handlungsfähigkeit durch das Wissen ihrer Vorfahrinnen und Vorfahren. JRS unterstützt ihre Entwicklung und hilft, ihre Ziele zu erreichen.

Eine Strategie dazu ist die Verwendung des *Comadreo*. *Comadreo* ist eine uralte Praxis indigener und afro-stämmiger Frauen zur psychosozialen Unterstützung. Sie schaffen einen Raum für den Dialog, in dem alle Themen angesprochen werden können. Ihre Widerstandskraft wird dadurch gestärkt und die Auswirkungen

von Bedrohungen, wie der geschlechtsspezifischen Gewalt, werden sichtbar gemacht. AMUCIB schützt auch traditionelles Wissen und Praktiken und gibt es an Kinder und Jugendliche weiter. Für junge Menschen ist diese Initiative ein Raum für die Weitergabe von Wissen, den Dialog und die Reflexion über ihre Realität. Sie können über Themen wie Bildung, Ermächtigung, Rechte, Geschlechterbeziehungen, Männlichkeitsmodelle, ihre Generation, alternative Ökonomien und Ernährungssouveränität sprechen. Sie entwickeln Strategien, um das Leben der Mitglieder ihrer Gemeinschaft zu schützen. Sie schaffen Möglichkeiten zum Lebensunterhalt und zur Freizeitgestaltung, um die Zwangsrekrutierung durch bewaffnete Gruppen zu verhindern.

Kunst und Klänge des Friedens

In Buenaventura laufen Kinder und Jugendliche Gefahr, von bewaffneten und kriminellen Gruppen, die im Distrikt präsent sind, rekrutiert oder zwangsrekrutiert zu werden. Der Schlüssel zum Durchbrechen des Gewaltkreislaufes sind Alternativen, die zum beruflichen und persönlichen Wachstum beitragen. Die Bewohnerinnen und Bewohner von

Buenaventura sind sich bewusst, wie wichtig es ist, diese Möglichkeiten zu schaffen. Mit Blick auf den Aufbau eines anderen Buenaventura haben sie Initiativen zum Schutz von Kindern und Jugendlichen ins Leben gerufen. JRS hat sich diesen Bemühungen angeschlossen und unterstützt diese Räume im Rahmen seines nachhaltigen Engagements für Versöhnung, Entwicklung und Gastfreundschaft.

Ein Beispiel für diese schützenden und transformativen Räume ist die Stiftung Vive Arte. Sie wurde 2019 mit dem Traum gegründet, das erste symphonische Orchester im Bezirk Buenaventura zu gründen. Das künstlerische Engagement dieser Stiftung ist zu einem Medium für die Verteidigung des Lebens geworden. «Wenn der Geist mit Kunst beschäftigt ist, gibt es keinen Platz für andere Dinge», sagt John Cortés, Rechtsvertreter der Stiftung. Auch die bildenden Künste haben hier ihren Platz. Jeden Nachmittag erforschen 127 Kinder und Jugendliche ihre Fähigkeiten mit Pinsel, Kohle, Noten und Partituren. Die Stiftung Vive Arte hat auch Alphabetisierungsprojekte durchgeführt, um Gemeinschaften zu stärken. Dazu zählt zum Beispiel das Viertel Juan XXIII, in dem die

LINKS: Zwei Mädchen nehmen an einer Leseveranstaltung von JRS teil. Die Kinder unterstützen sich gegenseitig beim Lesen und Lernen.

Bild: JRS Kolumbien

RECHTS: Die Stiftung Vive Arte fördert das künstlerische Talent von Kindern. Diese junge Frau entwickelt ihre zeichnerische Begabung.

Bild: JRS Kolumbien





Gewaltrate hoch und die Alphabetisierungsrate tief ist.

Kameras und Mikrofone sind Mittel der Sichtbarkeit, des Widerstands und der Ermächtigung der jungen Menschen von Buenaventura geworden. In der Gemeinde 6 der Stadt befindet sich die Association of Young Entrepreneurs of Peace (AJEP). Sie wurde 2017 gegründet und bietet Raum für die künstlerische und kommunikative Ausbildung von Kindern und Jugendlichen durch verschiedene Workshops. Die Führung junger Menschen wird durch Kunst gefördert. «Wir haben verstanden, dass wir als junge Menschen das Territorium verändern können. Wir haben angefangen, Gesangsworkshops zu geben, aber gleichzeitig junge Menschen in ihren Rechten zu stärken und ihnen eine Stimme zu geben, um ihr Interesse an dem sozialen Wandel auszudrücken, den Buenaventura braucht», sagt Mauri, Gründer von AJEP. Der Verein produziert Musik und Filme, die darauf abzielen, Gewalt zu verhindern. Sie erzählen aus dem Alltag und öffnen Türen für die Veränderung des Lebens von Kindern und Jugendlichen.

In Buenaventura herrschen trotz aller Widrigkeiten Hoffnung und Freude. Von

der Stärkung von Vereinigungen schwarzer und indigener Bäuerinnen bis hin zum Schutz von Kindern und Jugendlichen durch Kunst- und Ausbildungsräume schliesst sich JRS den Bemühungen verschiedener Gemeinschaftsinitiativen an. Diese Initiativen durchbrechen den Kreislauf der Gewalt und schaffen Welten der Entwicklung und des Wohlergehens. Mit den Aktionen wird der Weg in eine Zukunft geebnet, in der die Würde und die Rechte aller Menschen in diesem Gebiet, das sich nach Frieden sehnt, respektiert werden.

*Milena Sinisterra
(Übersetzung: Janina Emmenegger)*

¹ Die Namen wurden geändert, um die Identität der Personen zu wahren, die vom JRS begleitet werden.

JRS IN KOLUMBIEN

Der Jesuitische Flüchtlingsdienst (JRS) ist seit 1995 in Kolumbien tätig. Er ist präsent in fünf Regionen: Nariño im Süden, Magdalena Medio im Norden, Suacha in Bogotá, Norte de Santander an der Grenze zu Venezuela und seit 2006 in Buenaventura an der Westküste. Die Tätigkeit umfasst die Bereiche Prävention, humanitäre Hilfe, Integration, Stärkung der Rechte und Kommunikation. JRS Kolumbien hat 179 Angestellte, davon 22 in Buenaventura. Jährlich erreichen sie 55'000 Begünstigte. Die Stiftung Jesuiten weltweit Schweiz unterstützt JRS Kolumbien seit 2013 mit einem jährlichen Beitrag von durchschnittlich 30'000 Franken. Wir unterstützen die Friedensarbeit von JRS in Buenaventura mit jährlich 8'700 Begünstigten, davon 60 Prozent Frauen. JRS klärt die lokale indigene und afro-stämmige Bevölkerung über ihre Rechte auf und stärkt sie dabei, diese Rechte einzufordern. Sie thematisieren mit der Bevölkerung die herrschende Gewalt und geben ihnen Instrumente mit, um sich gegen die Gewalt zu wehren.



LINKS: Dieser Junge übt bei der Stiftung Vive Arte das Geigenspiel im Kreise seiner Freunde.

Bild: JRS Kolumbien

RECHTS: Eine Stimme durch Kunst. Das ist die Vision von AJEP, 2017 gegründet. Diese Jugendlichen im Viertel La Cima wollen ihre Gemeinschaft inspirieren.

Bild: JRS Kolumbien



Schülerinnen im Zentrum Xavier Sangeetanjali freuen sich über die neuen Trommeln, die dank der Unterstützung von Jesuiten weltweit angeschafft werden konnten. Lehrer Pater Kalyan Tirkey SJ spielt eine Sarangi. Bild: Xavier Sangeetanjali

Identität als Teil der Kultur

Musik und Tänze fördern, Sprachen erhalten, Skulpturen wiederbeleben

Kultur ist nicht nur für die individuelle Entwicklung jedes Menschen wichtig, sondern vor allem für den Zusammenhalt einer Gesellschaft. Als Erstes denken wir bei Kultur an Literatur oder Musik, aber auch gemeinsame Wertsysteme, Traditionen und Glaubensvorstellungen gehören dazu.

Gehen diese Werte und Rituale verloren, sei es durch gewaltsame Unterdrückung oder Achtlosigkeit, verlieren die betroffenen Menschen ihre Wurzeln, ihre Identität ist bedroht. Jesuiten weltweit unterstützt mehrere kulturelle Projekte, um benachteiligten Menschen Selbstvertrauen und Respekt zu verschaffen. Nachfolgend stellen wir Ihnen drei Projekte vor, zwei in Indien und eines in Paraguay.

Förderung von Tanz und Musik

Spezifisch im musischen Bereich fördert das Zentrum Xavier Sangeetanjali in Darjeeling die indigene Kultur in Indien. Aktuell werden in diesem Zentrum der Jesuiten fünfzig Schülerinnen und Schüler neben ihrem Schulbesuch regelmässig unterrichtet. Die meisten sind Kinder von armen Teeplantagenarbeiterinnen und -arbeitern der Region. Während die besonders Begabten die Kurse als Vorbereitung auf die Musikuniversität in Allahabad nutzen, mit der das Zentrum zusammenarbeitet, erwerben andere direkt am Zentrum Diplome, die ihnen ermöglichen, Musik zu unterrichten. Sie lernen sowohl klassisch indische wie traditionelle Stilrichtungen. Geleitet wird das Zentrum von den beiden Jesuiten Edward Arokiaraj und Kalyan Tirkey, welche zusammen mit zwei Lehrerinnen Gesang, klassischen Tanz und indische Instrumente wie das Saiteninstrument Sarangi, das oboenähnliche Shehnaï sowie

verschiedene Trommeln wie Tabla, Mandar und Nagada unterrichten.

Tänze und Musik lokal fördern und dokumentieren

Neben der klassischen Ausbildung führt die Schule seit 2023 auch Jahreskurse in fünf Dörfern der Region durch. Interessierte Jugendliche treffen sich zweimal wöchentlich zum Gesangs- und Tanzunterricht und lernen, die Instrumente zu spielen. Viele der Lehrerinnen und Lehrer in diesem Projekt haben ihre Ausbildung im Zentrum Xavier Sangeetanjali absolviert. In mehreren Dörfern wurden kleine Zentren für kulturelle Bildung gegründet, so in Sakyong am Fusse des Himalaya. Hier leben indigene Gemeinschaften verschiedener Herkunft. Die Schülerinnen und Schüler sind deshalb begierig, nicht nur mehr über ihre eigene traditionelle Musik und Tänze zu erfahren, sondern auch jene der anderen Gemeinschaften kennenzu-

lernen und sich mit den Volksmusikinstrumenten vertraut zu machen.

Das Zentrum dokumentiert zudem die Musik und die Tänze der indigenen Gemeinschaften, um sie vor dem Verschwinden zu bewahren. So sammeln sie im Zentrum alte Bücher über indigene Kulturen der Region und bitten bekannte Sängerninnen und Sänger zu Aufnahmesitzungen, damit die alten Lieder als Tondokumente erhalten bleiben und wieder von den Studierenden gelernt werden können.

Die Unterstützung von Jesuiten weltweit für das Zentrum Xavier Sangeetanjali wurde genutzt für neue Instrumente und Kostüme für die Aufführungen sowie die Anschaffung von technischen Geräten für die Dokumentation der traditionellen Musik.

Indigene Sprachen erhalten

Im Nordosten von Indien werden rund 200 Sprachen gesprochen, doch schätzt man, dass 80 Prozent vom Aussterben bedroht sind, vor allem jene Sprachen, die nie verschriftlicht wurden. Dr. Vijay D'Souza ist Jesuit und Direktor des North Eastern Institute of Language and Culture (NEILAC) in Guwahati. Seit mehr als 20 Jahren erforscht er die Sprache der Aka (Hrusso) im Bundesstaat Arunachal Pradesh und hat in Oxford

zum Thema doktriert. Er schreibt uns: «Bei diesen indigenen Sprachen handelt es sich um wunderschöne und vollständige Systeme, die sich über Jahrhunderte entwickelt haben und Respekt verdienen. Der begriffliche Reichtum der Aka zum Beispiel ist mit keiner anderen indischen oder europäischen Sprache vergleichbar, die ich kenne.» In sorgfältiger Arbeit hat er ein Schriftsystem für die Sprache der Aka entwickelt, damit diese künftig nicht nur mündlich weitergegeben werden kann: «Wir verfolgen bei der Zusammenarbeit mit den Aka eine dialogische Methode, bei der wir unsere Arbeit mit den Bedürfnissen dieser Gemeinschaften verbinden. Wir helfen ihnen, Wörterbücher zu erstellen, und halten ihre Entstehungsgeschichten, Lieder und andere mündliche Überlieferungen fest. Wir schreiben Lehrbücher, erstellen ein Online-Archiv für die Sprache und unterrichten Lehrerinnen und Lehrer, Kinder und Jugendliche darin. Auch werden nun für den Alltag nützliche Podcasts, Broschüren zu Gesundheitsthemen oder Informationen zur Gleichberechtigung in der Aka-Sprache erstellt.»

Mehrsprachigkeit als Lösung

Gefragt, warum denn in einer Region, in der die Menschen so arm sind, dass sie oft

auch hungern, die aufwendige Erhaltung einer Sprache so wichtig sei, schreibt Pater Vijay D'Souza: Für indigene Gemeinschaften, in denen die Sprache nur mündlich genutzt wird, ist diese wie eine Nabelschnur, welche die einzige Verbindung zu ihrer Vergangenheit darstellt. Wird diese Verbindung unterbrochen, entsteht eine Leere, ein Gefühl der Wurzellosigkeit. Alle kollektiven Weisheiten, ökologisches, medizinisches und kulturelles Wissen, Musik oder Kunst einer Gemeinschaft gehen verloren, wenn eine Sprache verschwindet.» Sprachlichen Völkermord nennt Pater Vijay D'Souza deshalb dieses Verschwinden einer Sprache.

Das Selbstbewusstsein der indigenen Kinder leidet zusätzlich, weil ihnen verboten wird, ihre Sprache in der Schule zu sprechen. «Die meisten Schulen rechtfertigen dies mit der Begründung: Wir wollen den Kindern eine bessere Zukunft bieten, indem wir ihnen gutes Englisch beibringen.» Doch werden die intellektuellen, spirituellen und emotionalen Fähigkeiten der Kinder in ihrer Muttersprache gebildet. Wenn die Sprache der Vorfahren als minderwertig angesehen und verboten wird, lernen die Kinder Englisch in einem Umfeld von Angst und Scham. Sie sind beson-



LINKS: Theophil Baa singt alte Lieder, die durch die Aufnahme vor dem Vergessen bewahrt werden.

Bild: Xavier Sangeetanjali
MITTE: Die 10-jährige Mihin Kanya mit ihrer Mutter, die beim Aka-Projekt im NEILAC mitarbeitet.

Bild: Jesuiten weltweit
RECHTS: Dr. Vijay d'Souza (rechts) und ein Mitglied der Aka Language Academy in Bhalukpong arbeiten an einem Schulbuch.

Bild: NEILAC

ders gefährdet, die Schule ohne Abschluss zu verlassen, frustriert, weil sie vieles einfach nicht verstehen. Vijay D'Souza setzt sich deshalb vehement für eine Mehrsprachigkeit in den Schulen ein: «Man kann sehr gut Englisch lernen, ohne seine eigene Sprache zu opfern. Die Forschung zeigt, dass mehrsprachige Menschen im Allgemeinen kreativer sind und besser Probleme lösen können.» Im Oktober 2022, anlässlich des Besuchs von Dana Zurr und Janina Emmenegger im NEILAC, konnten sie diesen Ansatz erleben. Die 10-jährige Mihin Kanya (auf dem Bild auf Seite 9 mit ihrer Mutter, die beim Aka-Projekt mitarbeitet) las eine Geschichte aus dem ersten Kinderbuch in ihrer Muttersprache Aka vor und übersetzte den Text anschliessend fließend auf Englisch.

Jesuiten weltweit hat die Einrichtung des Instituts für Sprachen und Kultur in Nordostindien (NEILAC) unterstützt. Durch die vielfältigen Aktivitäten des Instituts wird die indigene Bevölkerung der Region in ihrer Identität gestärkt.

Geschichtliches Erbe schützen

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts begannen Jesuiten unter Schutz der spanischen Krone im heutigen Grenzgebiet zwischen

Argentinien, Paraguay und Brasilien Siedlungen zu errichten. Dort konnten die indigenen Guaraní ihre Sprache und soziale Struktur beibehalten. Im Gegenzug liessen sich die Familien christlich taufen.

Die älteste der Siedlungen – Reduktionen genannt – entstand 1609 in San Ignacio Guazú in Paraguay und galt als Vorbild für die späteren rund 30 Reduktionen. Diese wurden jeweils um einen viereckigen Hauptplatz herum gebaut. Eine Seite nahm die Kirche mit dem Friedhof ein, auf den anderen drei Seiten befanden sich die Häuser der Indigenen. Dazu kamen Schulen für Jungen und Mädchen, Werkstätten für Holz-, Eisen- und Keramikarbeiten sowie Gebäude für Landwirtschaft und Viehzucht. Eine wichtige Rolle spielte die Musik: Überall gab es einen Chor und ein Orchester. Dass die Guaraní trotz guter Absichten von den Jesuiten abhängig blieben, verhinderte damals eine gleichberechtigte Partnerschaft. Die meisten der utopisch angehauchten Siedlungen verfielen allmählich zu Ruinen, als die Jesuiten 1767/68 die Region verlassen mussten.

Zeugen der Kulturgeschichte

Heute leben in San Ignacio Guazú rund 35'000 Menschen. Die meisten von ih-

nen betreiben Landwirtschaft zur Selbstversorgung. Nur ein Gebäude aus dem 17. Jahrhundert, das als Schule diente, ist aus der Zeit der Reduktion erhalten geblieben. Als Diözesanmuseum beherbergt es nun eine kostbare Sammlung von Skulpturen, die im 17. Jahrhundert von Guaraní-Künstlern geschnitzt wurden. Das Haus wird oft von Schülerinnen und Schülern besucht, um die Geschichte der Stadt kennenzulernen. Auch Touristinnen und Touristen, welche den Spuren der Jesuiten in Lateinamerika folgen, besuchen San Ignacio Guazú und das Museum. Das Museum aber benötigte eine Renovation. Die Installationen des Museums waren nicht mehr zeitgemäss: Die elektrischen Leitungen hingen frei den Wänden entlang – ein Sicherheitsrisiko nicht nur für das Publikum, sondern wegen der Brandgefahr auch für die Statuen.

Jesuiten weltweit beteiligt sich an den Kosten für ein stabiles Stromsystem, welches eine bessere Ausleuchtung der Statuen erlaubt sowie audio-visuelle Präsentationen zur Geschichte der Guaraní und ihrer Kunst ermöglicht.

Blanca Steinmann

LINKS: Manche Guaraní sind Meister im Holzschnitzen.

Von 1609–1768 schufen sie ausdrückstarke Statuen für die Kirchen der Reduktionen.

Bild: Jesuiten weltweit

RECHTS: Das einzig noch bestehende Gebäude der Reduktion der Jesuiten in San Ignacio dient heute als Diözesanmuseum.

Bild: Jesuiten weltweit



Spielen und Lernen in Nador

Eine Oase für Kinder, in der sie Kinder sein dürfen

«Die Einfachheit der kleinen Kinder, ihre Bereitschaft zu lernen, ihre tägliche Anstrengung, das Erlernen des Vertrauens, die Werte, die sie sich aneignen: unterstützend sein, zusammenarbeiten, die Schwierigkeiten, denen sie beim Lernen begegnen, nicht aufgeben, wenn nötig weinen, ihre Tränen trocknen und vorwärtsgehen. Jede Erfahrung im Klassenzimmer gibt mir grossartige Lektionen fürs Leben.» Diese Worte könnten von einer Lehrerin in einer gut etablierten Schule stammen, die über alle Ressourcen für die emotionale und psychische Entwicklung der Kinder verfügt. In Wirklichkeit hat sie eine ehrenamtliche Ordensfrau, Sr. Julia Trujillo, genannt Yuli, ausgesprochen, die im September 2022 in Nador an der marokkanischen Nordküste eintraf. Dort betreut eine kleine Jesuitenkommunität Migrantinnen und Migranten.

Die Kinder sind zwischen drei und sechs Jahre alt, kommen aus der Subsahara Afrikas und befinden sich mit ihren Müttern in einer Migrationssituation. In Nador haben sie eine kleine Oase gefunden, in der sie willkommen geheissen und begleitet werden. Die kleine Schule hat ein Klassenzimmer. Viermal pro Woche kommen die Kinder hierher und erhalten während ein paar

Stunden pädagogische, emotionale und psychosoziale Begleitung.

Das Projekt konnte 2021 dank der Unterstützung von der Stiftung Jesuiten weltweit Schweiz entwickelt werden. Die Migrationsdelegation der Erzdiözese Tanger (DDM) kann den Migrantinnen diesen Dienst anbieten. Dieser ist für die Entwicklung der Kinder von grundlegender Bedeutung und hilft uns auch, eine Bindung zu ihren Müttern aufzubauen.

Danilo, ein junger Jesuit aus den USA, fand während seines Aufenthalts in Nador neue Hoffnung: «Eine Hoffnung, die aus der Tiefe meines Herzens aufstieg, als ich sah, dass diese Kinder das waren, was sie sind: Kinder, die begierig darauf sind, zu spielen, zu lernen, umsorgt zu werden, anerkannt zu werden.» Die DDM konnte auch weitere junge Freiwillige aus anderen Ländern aufnehmen. Sie tragen mit ihrer Zeit und ihren Fähigkeiten dazu bei, die Situation der Menschen mit Migrationshintergrund zu verbessern. Aufgebaut wurde das Projekt von Blanca und Marta, zwei Erzieherinnen aus Barcelona. Sie kannten die prekären Situationen, in denen sich diese Kinder befanden, und haben im September 2021 beschlossen, diesem Abenteuer ein Jahr ihres Lebens zu widmen.

Dank den erhaltenen Mitteln konnten weitere Freiwillige, wie diese beiden jungen Frauen aus Barcelona aufgenommen werden, so dass das Bildungsprojekt Kontinuität hat. Seit sie Nador verlassen haben, gibt es andere Leute, die diese Aufgabe übernommen haben. Zurzeit hat Hanan, eine junge Marokkanerin, das Sagen. Die letzte internationale Freiwillige war Luisa aus Deutschland, die im Oktober 2022 in Nador eintraf. «Ich habe drei Monate lang mit Hanan und Yuli zusammengearbeitet. Gemeinsam spielten wir mit den Kindern, brachten ihnen Spanisch bei, tanzten und sangen mit ihnen. Jeden Morgen machten wir eine Tour durch einige Stadtteile von Nador und holten jedes Kind zu Hause ab. Am Ende habe ich sie sehr lieb gewonnen, und es war unmöglich, mich zu verabschieden.»

Das Projekt wird von den Kindern sehr gerne besucht, und auch die Mütter schätzen es sehr, dass ihre Kinder einen sicheren Raum zum Spielen erhalten. Eine Mutter sagt: «Wenn mein Sohn nach Hause kommt, kann er nicht aufhören, mir alles zu erzählen, was er getan hat, was du ihnen erzählt hast. Von morgens bis abends hört er nicht auf, über die Schule zu reden.»

José Luis Vázquez SJ

(Übersetzung: Janina Emmenegger)



LINKS: Die Volontärin Luisa (links) mit der Leiterin des Projekts Hanan (rechts).

Bild: DDM

RECHTS: Den Spielphantasien sind keine Grenzen gesetzt. Zwei Kinder tragen Masken und spielen glücklich miteinander.

Bild: DDM

+++ Nachruf auf Pater Hubert Hänggi SJ +++ Kolumbien – Initiativen zum Schutz des Friedens +++ Kulturelle Projekte – Musik und Tanz, Sprachen, Skulpturen +++ Marokko – Spielen und Lernen in Nador +++

Ihr Beitrag ist von unschätzbarem Wert



Das Engagement der Jesuiten basiert seit 2019 auf vier Apostolischen Präferenzen, auch für unsere Stiftung sind sie leitend.

Einen Weg zu Gott finden helfen, durch spirituelle Übungen und Glaubensvermittlung, durch Reflexion und Unterscheidung der Geister.

An der Seite der Benachteiligten stehen, der Verworfenen der Welt, der in ihrer Würde Verletzten, gesandt zu Versöhnung und Gerechtigkeit.

Mit jungen Menschen unterwegs sein, Jugendliche und junge Erwachsene bei der Gestaltung einer hoffnungsvollen Zukunft begleiten.

Für und mit der Schöpfung leben, in der Sorge für das gemeinsame Haus mit allen Menschen guten Willens zusammenarbeiten.

Mit Ihrem Interesse für diese Zeitschrift, mit der Anteilnahme am Leben von marginalisierten Menschen, mit Ihrer Spende zugunsten der Ärmsten der Welt unterstützen sie uns. Herzlichen Dank.

Auch künftig sind die weltweit tätigen Werke der Jesuiten auf Ihr Mitwirken angewiesen. So können Sie uns weiter unterstützen:

Neue Leserinnen und Leser gewinnen: Kennen Sie Menschen, die an unserem vierteljährlichen Magazin *Jesuiten weltweit* interessiert sind? Die Genannten erhalten eine Probenummer von uns. Das Magazin kann jederzeit wieder abbestellt werden.

Spenden statt schenken: Haben Sie auch schon daran gedacht, bei einer Feier in Ihrem Leben statt Geschenke zu erhalten, Menschen in Not ein grosses Geschenk zu machen?

Sammeln an einem Anlass: «Spenden statt schenken» könnte auch die Losung sein an Ihrem Anlass in Firma, Verein, Pfarrei oder Kirchgemeinde.

Trauerspende: Hinterbliebene setzen ein Zeichen der Hoffnung und ermöglichen hilfsbedürftigen Menschen einen Weg aus Misere und gesellschaftlicher Ächtung.

Legat: Ihr humanitäres Engagement geht mit einem Legat über den Tod hinaus. Wir setzen uns anvertraute Gelder mit grossem Respekt in Ihrem Sinne ein.

Weitergehende Fragen beantwortet Dr. Dana Zumr, Geschäftsführerin Stiftung Jesuiten weltweit. Sie erreichen uns per Mail über prokur@jesuiten-weltweit.ch oder per Telefon unter 044 266 21 30.

Impressum

Herausgeberin:

Stiftung Jesuiten weltweit Schweiz
Hirschengraben 74
CH-8001 Zürich
Telefon: 044 266 21 30
Mail: magazin@jesuiten-weltweit.ch
Website: www.jesuiten-weltweit.ch

IBAN: CH51 0900 0000 8922 2200 9

Das Magazin erscheint viermal im Jahr. Das Jahresabonnement kostet 8 Franken. Bezüglich Adressänderungen, Abonnements und Leserbriefen wenden Sie sich bitte an obige Adresse.

Redaktion: Dana Zumr

Grafik: Othmar Wirth (lichtermeer), Herisau
Lektorat: Kathrin Graffe (Text perfekt), Zug
Druck und Versand: Cavelti AG, Gossau
Papier: aus verantwortungsvollen Quellen, FSC C021085

Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe: Toni Kurmann SJ, Milena Sinisterra, Blanca Steinmann, José Luis Vázquez SJ, Dana Zumr

Bildnachweise: siehe Bildlegenden